

Dem Rätsel von Kopparsvik auf der Spur

Seit seiner Entdeckung vor 50 Jahren gibt das wikingerzeitliche Gräberfeld von Kopparsvik auf Gotland Rätsel auf. In AiD 1/2010 beschrieb Caroline Arcini erstmals Kopparsvik und die dort fassbaren Phänomene wie Bauchbestattungen und Zahnfeilungen. Umfassende Auswertungen werfen nun ein neues Licht auf das Gräberfeld und ermöglichen weiterführende Theorien zu den außergewöhnlichen Bestattungen, die Kopparsvik einzigartig für die Wikingerzeit machen.

Von **Matthias Toplak**

Kopparsvik lag an der Westküste Gotlands und war mit mindestens 350 Bestattungen das größte Gräberfeld der Insel. Die meisten Gräber datieren in das 10. und frühe 11. Jh. Größtenteils waren die Toten nur in ihrer Tracht mit Fibeln, Gürteln und Messern beigesetzt worden, Waffen fanden sich überraschend selten. Zudem ist die geringe Anzahl von Frauenbestattungen auffällig, Kindergräber fehlen gänzlich.

Bauchlage in christlicher Demut

Abweichend von der üblichen wikingerzeitlichen Bestattungssitte in Rücken- oder Seitenlage waren etwa 50 Tote auf dem Bauch begraben worden. In der Forschungsliteratur wird dieses kultur- und epochenübergreifende Phänomen oft als »deviant burial«, als despektierliche, postmortale Demütigungen und Ausgrenzung der Verstorbenen oder als apotropäische Handlung gegen übernatürliche Gefahren wie dem »bösen Blick« oder potentiellen Wiedergängern interpretiert.

Doch in Kopparsvik fehlten bei den meisten Bauchbestattungen die üblicherweise mit »deviant burial« assoziierten Faktoren wie Enthauptungen, Steinigungen oder verdrehte Körperhaltungen. Zum Großteil wichen sie nur in der ventralen Lage von den übrigen Bestattungen ab, viele der Toten waren in ihrer Tracht beigesetzt worden, und die Gräber lagen zwischen den »normalen« Bestattungen, allerdings mit einem deutlichen Bezug zur wikingerzeitlichen Strandlinie.

Aufgrund der hohen Anzahl und der oftmals sorgfältigen Niederlegung der Verstorbenen erscheinen die klassischen Erklärungen nicht ausreichend. Viel-



Übersicht des Gräberfelds. Gelb markiert sind Männer mit Zahnfeilungen, schwarz markiert sind Bestattungen in Bauchlage.

mehr weisen diese Bestattungen auf ein aktives und identitätskonstituierendes Grabritual mit kultureller bzw. religiöser Ursache hin. Ausgehend von ähnlichen Befunden – etwa der in Bauchlage beigesetzte fränkische König Pippin der Jüngere oder auf mittelalterlichen Klosterfriedhöfen – können die Bauchbestattungen als christliche Demutsgeste interpretiert werden.

Einen vertiefenden Erklärungsansatz bietet die in historischen Schriften erwähnte Primsigning, eine erste Segnung als vorläufige Aufnahme in die christliche Gemeinschaft vor der Taufe. Die Primsigning ermöglichte Ungetauften den Umgang mit Christen, was den Quellen zufolge an christlichen Handelsplätzen oder am Hof christlicher Könige von Bedeutung war. So lassen sich Bauchbestattungen als Demutsgeste vor Gott deuten, die nötig oder gewünscht erschien, wenn ein Taufaspirant nach der Primsigning, aber noch vor der Taufe verstarb und so noch nicht durch das Taufsakrament von der Erbsünde befreit war. Dafür sprechen ebenfalls Bestimmungen zur Beisetzung von Primgesegneten in altnordischen Gesetzsammlungen. Diese mussten am Rand des eigentlichen Friedhofs oder am Flutsaum, der Grenze zwischen Wasser und geweihter Erde, begraben werden. Letzteres stimmt deutlich mit der Lage vieler Bauchbestattungen in Kopparsvik an der wikingerzeitlichen Strandlinie überein. So spricht die einzigartige Menge der Bauchbestattungen in Kopparsvik vermutlich für eine frühe christliche Gemeinde und kann als christliche Demutsgeste in Folge der Primsigning gesehen werden.

»Grimmigcs Grinsen«? Phänomen der Zahnfeilungen

Das zweite herausragende Phänomen von Kopparsvik blieb viele Jahrzehnte verborgen und wurde erst in den letzten Jahren durch die schwedische Anthropologin Caroline Arcini entdeckt. Über drei Dutzend Männer wiesen an den Schneidezähnen horizontal eingefeilte Riefen auf. Zahnfeilungen sind in vielen Kulturkreisen übliche Initiationsriten, aus der skandinavischen Wikingerzeit waren jedoch lange keine Parallelen bekannt. Erst seit einigen Jahren werden immer mehr Fälle zumeist im östlichen Skandinavien bekannt; die meisten der etwa 100 Individuen stammen von Gotland.

Populäre Deutungen stellen die Zahnfeilungen in Zusammenhang mit einer



kriegerischen Elite, die sich dadurch ein besonders grimmiges Aussehen verleihen wollte. Obwohl diese These dem Bild des wilden Wikingerkriegers entspricht, weisen die nüchternen Fakten in eine andere Richtung. Bis auf einzelne Ausnahmen konnte keiner der Männer

in Verbindung mit einer Kriegertätigkeit gebracht werden. Kaum einer war mit Waffen bestattet worden und nur bei einzelnen Männern ließen sich Verletzungen an den Knochen nachweisen, die auf gewalttätige Aktivitäten hindeuten könnten. Zudem sind die Feilungen nur ein-

Gebiss, das vor allem an den oberen Schneidezähnen deutliche sichtbare Abfeilungen aufweist.

Sichtbarkeit der Zahnfeilungen als konspirative Möglichkeit, Identität und Legitimität darzustellen, ermöglichen die Theorie, dass es sich um den Initiationsritus und das Identifikationsmerkmal eines Händlerverbundes, ähnlich späterer Gilden, handelte. Anhand der Zahnfeilungen konnten sich die Angehörigen ausweisen und erhielten Handelsvorteile, Schutz oder andere Privilegien, die im Hochmittelalter maßgeblich für den Erfolg von festen Handlungsgilden wurden.



Bestattung eines Mannes in Bauchlage (Grab 178).

Literatur

Die Auswertung von Kopparsvik ist als Doktorarbeit des Verfassers mit dem Titel »Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Kopparsvik auf Gotland. Studien zu neuen Konzepten sozialer Identitäten am Übergang zum christlichen Mittelalter« digital verfügbar unter: <http://diss.tübingen.de>

geschränkt sichtbar, selbst wenn sie mit einer dunklen Paste, beispielsweise aus Ruß, eingefärbt wären. Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand lässt sich neben der Beschränkung auf Männer nur ein Muster erkennen: Der absolute Großteil wurde an relevanten Handelsplätzen bestattet. Diese Relation zu Handelsaktivitäten und die eingeschränkte

Kopparsvik und das frühe Visby

Auf den ersten Blick geben die Bestattungen von Kopparsvik noch immer Rätsel auf. Dennoch führten tiefergehende Studien zu einem besseren Verständnis der beiden ansonsten in der Ausprägung unbekanntenen Phänomene, die zugleich neue Impulse für die gesamte Wikingerzeit geben. Ebenso lässt die Auswertung von Kopparsvik als Bestattungsort einer handelsorientierten und vermutlich in ersten Verbänden strukturierten Gemeinschaft mit einer christlichen Gemeinde neue Sichtweisen auf die Etablierung einer proto-urbanen Siedlungsstruktur als Vorläufer zum mittelalterlichen Visby zu. Ψ